

Einige Telefonbotschaften von Pfarrerin Mirella Abate, Seminar für Seelsorgefortbildung, Stuttgart/im Advent 2007

Sonntag, 16. Dezember 2007

„Bereitet dem Herrn den Weg; denn siehe, der Herr kommt gewaltig“! Jesaja 40,3.10

Heute am dritten Advent höre ich diesen Bibelspruch. Eigentlich bin ich müde und habe täglich genügend Anforderungen, erwartet jetzt auch Gott was von mir? Ich sehne mich manchmal danach, beschenkt zu werden, ohne dass ich was tun muss, verstanden zu werden, ohne dass ich mich erklären muss.

Diese Sehnsucht hat ihre Erfüllung beim Gott. Er kommt zu mir in seinem Sohn Jesus, mit seinem Blick, der sieht, was kein anderer sieht, mit seiner Liebe, die nicht fordert, sondern mich stärkt. Ich bin von Ihm angenommen, so wie ich bin - mit meinen Stärken und Schwächen.

Ich werde gesehen, ganz, ich werde erkannt und anerkannt, ohne mein Zutun. Gewaltig kommt er, weil diese alles umfassende Liebe meine Schranken und Ängste überwindet, diese Liebe, die mir geschenkt wird. Der Dichter und Christ Paul Gerhardt, dessen 400-Jahr-Jubiläum wir in diesem Jahr feierten, hat treffende Worte dafür gefunden: „Nichts, nichts hat Dich getrieben/zu mir vom Himmelszelt/als das geliebte Lieben/damit Du alle Welt/in ihren tausend Plagen/und großen Jammerlast/die kein Mund kann aussagen/so fest umfassen hast.“

Ich werde gesehen. Ich werde geliebt. Ich bereite dem Herrn den Weg, jedes Mal, wo ich in meinem Herzen dieser Gewissheit Raum lasse. Das ist nicht ein Tun, das ist ein gesundes Lassen; mehr noch: ein sich verlassen auf den, der kommt.

Einen gesegneten Adventssonntag wünscht Ihnen Pfarrerin Mirella Abate.

Montag, 17.12.2007

Advent: ich lasse geschehen, wie Gott in mir wirkt. Ich überlasse Ihm die Führung, bin neugierig auf sein Wirken. In der Losung für heute steht:
„Ich will in der Wüste Wasser und in der Einöde Ströme geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten“ Jesaja 43.20

Wie oft hören wir beim Arzt die Frage: "Trinken Sie auch genug?" Eine wichtige Frage, weil eine Person ohne Essen lange überleben kann, ohne Trinken wird es bald lebensbedrohlich. Deshalb soll beim Fasten viel getrunken werden.

Wer die Erfahrung des Fastens kennt, hat erlebt, wie Verkrustungen sich lösen, wie nach anfänglicher Tiefe und Schwere sich ein Leichtsein sich im Leib und in der Seele ausbreitet. Durch Wasserzufuhr erlebe ich Erfrischung, fühle ich mich gestärkt und gereinigt.

Gott will uns mit seinem Wort dieses Erleben schenken: sein Wirken spüre ich besonders, wenn ich innerlich ausgetrocknet bin, wenn ich mich gehetzt fühle und der Alltag seinen Reiz verliert und nur öde wirkt. Gott kann mich mit seinem Wort begeistern, mir neue Lebensperspektiven eröffnen, auch wenn ich immer noch am gleichen Ort wohne, die gleichen Menschen treffe. Ich kann mich und meine Mitmenschen mit anderen Augen anschauen.

Durchströmt werden von Gott kann bedeuten, einen neuen Sinn in Alltäglichem zu erleben, mir und anderen eine Chance zu geben, sich gegenseitig neu zu entdecken, Leichtigkeit auszuprobieren, wo sonst Schwere herrscht. Vielleicht ein befreiendes Lachen, statt eines erzwungenen Lächelns. Oder zu entdecken, was für unbekannte Möglichkeiten da sind, wo sonst Beziehungen nur an der Oberfläche gelebt werden.

Neugierig sein mir selbst, anderen und nicht zuletzt Gott gegenüber, diese adventliche Haltung möge uns bereichern!

Dienstag, 18.12.2007

Advent: ich bin neugierig auf das, was auf mich zukommt. Und wie es geschieht, dass ich von der Gottesgegenwart berührt werde.

So gern würde ich mehr von ihm wissen, manchmal auch Antworten auf Fragen bekommen, für die ich keine Antwort finde. Wie die Frage von Gideon, die ich in die heutige Losung lese: *„Gideon sprach zu dem Engel des Herrn: Ist der Herr mit uns, warum ist uns dann das alles widerfahren?“*

Eine Frage, die ich unzählige Male in der Zeit als Seelsorgerin im Krankenhaus gehört habe. Schmerz, schwere Krankheit, Abschied, Tod eines geliebten Menschen – das sind Erlebnisse, die uns oft zu den Grenzen des Verstehens bringen.

Es gibt aber nichts zu verstehen, es gibt keine Logik, die Schmerz, Leid und Tod plausibel machen kann. Die Frage „Warum“ kann mich quälen, weil ich der Sinnlosigkeit des Leidens in ihr begegne.

Was mir hilft in schweren Zeiten, ist die Frage „Wie“. Wie ist es geschehen, dass ich mich nach dem Tod meines Kindes mich dem Leben zuwenden konnte, wie habe ich Trost in den dunklen Zeiten erfahren, wie hat meine Seele wieder das Lachen gelernt.

Jede und jeder von uns kann sich selbst diese Fragen stellen. So kommen wir auf die Spur von heilenden Erfahrungen, heilsamen Begegnungen, erlebten Trost. Hoffnungsgeschichten in meinem Leben - wäre es nicht ein wertvolles Adventsgeschenk an mich selbst?

Mittwoch, 19.12.2007

Advent: Gott kommt uns in unserer Wirklichkeit entgegen, er teilt mit uns in Jesus Freude und Leid, von der Krippe bis zum Kreuz. Und in der Auferstehung schenkt er uns ein Zeichen seiner neuen Welt, wo kein Schmerz, kein Tod mehr sein wird. Mit dem Blick auf Christus gerichtet finde ich die Kraft, an das Gute zu glauben, trotz allem Trennenden und Spaltenden, was ich in mir und um mich herum erlebe.

Ich habe neulich einen wunderschönen Text von Hans Dieter Husch wieder entdeckt und möchte ihn heute Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer weitergeben:

*Am seidenen Faden
Du machst uns unser Leben, Herr,
nach deinen Breitengraden
du lässt uns ganz leicht schweben
gleich wie am seidenen Faden*

*Wohl über Sand und Meere
Wir sehen Prunk und Pracht
Wir sehen Lust und Leere
Die Not und auch die Nacht*

*Dein Blick tut uns genüge
Du weißt, was elend ist
Wir trösten und wir fügen uns
O Herre Jesu Christ*

*Am Ende lebt die Liebe
Ja einzig und allein
Drum komm und sprich und übe
Mit uns das Glücklichein*

*Wir brauchen dein Erbarmen
Im finstern Weltgeschehen
Bis wir in deinen Armen
Uns alle wiedersehen*

Donnerstag, 20.12.2007

Advent: ich warte auf das Licht der Welt, auf Christus, der die Dunkelheit kennt, er hat sie mit uns geteilt und sie überwunden.

Er macht uns Mut, selbst nach dem Licht zu schauen, der Frage nachzugehen: was hilft mir im Leben und im Sterben? Mich darauf zu besinnen, verschafft mir eine Erfahrung, die mich reich macht. Dazu folgende wahre Geschichte:

Ich kannte einen alten Mann, der sich sein Leben lang ehrenamtlich in der Kirche engagiert hatte - als Kirchengemeinderat, Lektor, Synodaler. Es ging ihm gesundheitlich gut - mit seinen dreiundneunzig Jahren. Er spürte aber, dass er bald sterben würde. In einem meiner letzten Gespräche mit ihm sagte er mir:

"Ich habe im Laufe meines Lebens viele Bibelauslegungen über die Auferstehung gehört – aus ganz verschiedenen Glaubensrichtungen. Einige haben mir viel gegeben, andere ließen meine Seele kalt.

Heute, am Ende meines Lebens, sehe ich solche Auseinandersetzungen mit viel Distanz. Was mir wichtig ist, kann ich, wenn ich sterbe, in wenigen Worten fassen: Christus, ich komme, halte mich fest!"

Auf Christus zu schauen, ist eine Haltung, die es ermöglicht, über die eigenen Vorstellungen hinaus den Blick zu weiten, nicht in der Enge des Todes gefangen zu bleiben und sich etwas Gutes zu tun - eine Einübung für den Abschied.

Aber auch eine Einübung für das Leben auf dieser Erde: Ich lerne, mich auf das Gute zu konzentrieren, Hoffnungen nicht aufzugeben und trotzdem realistisch zu bleiben.

Mit den Worten der heutiger Losung gesagt: „*Gott hat mich erlöst, dass ich nicht hinfahre zu den Toten, sondern mein Leben das Licht sieht*“ Hiob 33.28

Freitag, 21.12.2007

Advent: eine Hoffnung, die eine doppelte Botschaft hat. Zum einem richtet sie unsere Aufmerksamkeit auf Gott, die ewige Quelle des Lebens. Zum anderem auf uns und unser Leben hier auf dieser Welt, auf diese Zeitspanne, die alles umschließt.

Die Zeiten Gottes sind andere als unsere, wir haben kaum Worte, um sie zu benennen, wir können sie nur annähernd spüren, für die kurzen Zeiten unseres irdischen Lebens. Und doch kreuzen sich diese zwei Dimensionen jedes Mal, wo ich von Gottes Liebe berührt werde, wo sein Licht meine Finsternis erhellt oder wo ich von diesem Licht anderen etwas geben kann.

Gottes Zeiten und unsere Zeiten: Hier stehen wir vor dem großen Geheimnis der Ewigkeit, an einer Schwelle, die auch eine Grenze ist. Begrenzung zu erfahren in diesem Bereich, ist heilsam, weil sie unsere Gedanken und unsere Herzen darauf richtet, was wir auf dieser Erde tun können. Dazu werde ich von folgenden Worten von Christoph Blumhardt ermutigt:

„Wir können nicht nur in die Ewigkeit hoffen. Das Kommen von Jesus Christus gibt uns den Mut zu sagen: auf der Erde wird eurer Elend ein Ende haben! Auf der Erde wird Gott seine Gerechtigkeit offenbaren. Der Erde schenkt Er seine Gabe und seine Kraft. Auf der Erde wirst du dich freuen.“

Leben in dieser Spannung zwischen Gottes ewigen Zeiten und unseren Zeiten auf dieser Erde, mich freuen auf das Leben und meine Augen offen halten für die viele Formen des Elends, um mich herum genauso wie für die viele Zeichen der Liebe und der Barmherzigkeit - auch das ist Advent.

Es grüsst sie herzlich Pfarrerin Mirella Abate.

Samstag, 22.12.2007

In dieser Zeit sind wir umgeben von Lichter, manchmal sind auch zu viele da, in manchen Kaufhäuser werde ich davon geblendet, weil sie so stark sind, penetrant, sie erhellen eine Welt und möchten mich einladen dort zu verweilen, etwas zu kaufen, das ich später vielleicht nicht gebrauchen werde.

Ich bin wieder auf der Straße, in einer Ecke sehe ich den Verkäufer der Zeitung „Trottoir“. Seine bloße Anwesenheit erinnert mich an eine Wirklichkeit, die anders aussieht als die scheinbar perfekte, glanzvolle Welt eines Kaufhauses. Ich habe große Achtung vor ihm, er scheut sich nicht, Passanten anzusprechen, er setzt damit einen anderen Akzent, weitet meinen Horizont. Er steht da, stellvertretend für viele Menschen, die aus den verschiedensten Gründen in ärmlichen Verhältnissen leben. Dort wo er steht, gibt es kein glanzvolles Licht, nur den Schein einer Laterne.

Ich denke an das Bibelwort: *„Das Licht scheint in der Finsternis.“ Joh.1,5.*

Versuchen wir, dieses Wort neu zu hören, wie ein Geheimnis, das sich einen Weg in unsere Herzen und Gedanken bahnt, ein Geheimnis, das von Mund zu Mund weitergesagt wird. Wir hören ihn mit Staunen, Freude, Aufmerksamkeit. Es ist nicht selbstverständlich - wie in dieser Adventzeit die Lichter in der Stadt. Es wird aber weiter scheinen, wenn die Adventslichter nicht mehr da sind.

„Scheint“: dieses Wort wirkt in unserer Gegenwart, in unserem Leben, hat den Geschmack und die Kraft der guten Nachricht, des Evangeliums. Dieses Licht, das scheint, ist das Licht der Auferstehung, das Licht, das nicht gelöscht werden kann, das Licht, das nicht einmal der Tod ersticken kann. Der Tod schneidet menschliche Bände manchmal auf eine sehr schmerzhaft und unerträgliche Art. Aber der Tod löscht nicht das Licht, das Christus in die Welt gebracht hat.

Dieses Evangelium hat einen Sinn, weil es unsere Geschichte für die Gegenwart (presenza) eines Lichtes eröffnet, das auf klare, kräftige Weise unser Leben durchkreuzt. Das Licht scheint in der Finsternis: Ich darf mein Leben Jesus anvertrauen, er kennt die Dunkelheit, er kennt das Licht, er ist das Licht.